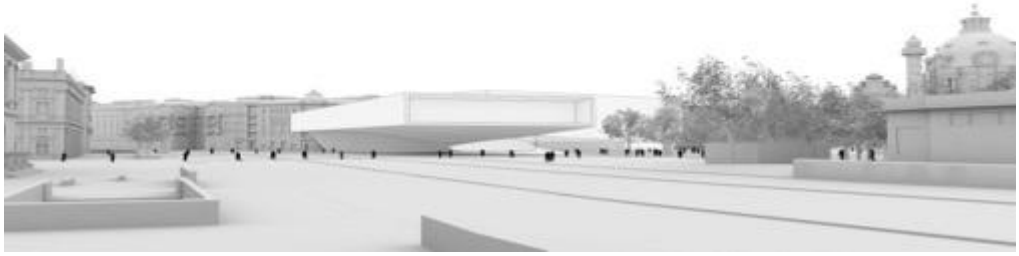
Die Stadt als Exponat



Wettbewerb Wien Museum Neu _Pxt _2015

Mit Ihrem Wettbewerbsbeitrag in der ersten Stufe des Verfahrens “Wien Museum Neu“ thematisieren PxT verschiedene städtebaulichen Themen gleichzeitig und fügen einen sehr interessanten denkmalpflegerischen Ansatz hinzu:

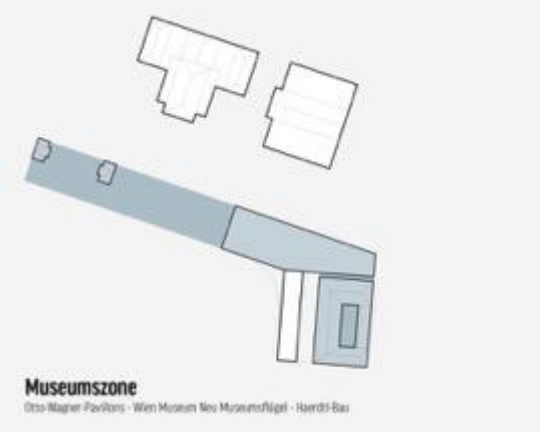
Nicht Abriss, nicht Restaurierung und Wiederherstellung eines historischen Bestands - der im Übrigen funktional und bautechnisch bei weiterer Nutzung als Museum jedenfalls umgeformt werden muss - sondern die Überhöhung und Umhüllung des Vorhandenen als bauliches Exponat der Wiener Nachkriegsmoderne und somit Teil der Sammlung Wien Museum Neu.

Mit einem „Horizontalen Museumsflügel“ schliessen PxT an die bereits durch den Bestand vordefinierte Querrichtungsachse an: das vorgelagerte neue „Vitrinengebäude“ lässt somit auch den unglücklichen Versicherungsflügel in den Hintergrund treten und gegebenenfalls seinen Abbruch noch plausibler erscheinen.

Dem Verkehrsband folgend dann der „Vertikale Flügel“, der über dem vormaligen Verlauf des Wientals „schwebt“ und den fluiden Untergrund thematisiert und spürbar macht: somit auch das erste Mal, dass der Flusslauf baulich thematisiert wird.

Wesentlich dabei, dass damit die „Platzmetapher“ verlassen wird, die ständig nach „Platzkanten und –abschlüssen“ durch Setzung der Volumina sucht.

Gleichzeitig bindet dieser Flügel auch die längst ihrer Funktion und Verortung entzogenen Stadtbahnpavillions von Otto Wagner inhaltlich schlüssig als prominente „Exponate“ des Wien Museum Neu ein.



Darüber hinaus wird der weiterführende lineare Bezug des vormaligen Wientals auch über den Schwarzenbergplatz hinaus entlang Akademietheater und Konzerthaus aufgezeigt.

Das Bauvolumen definiert sich so erstmals nicht als Solitär, sondern folgt einer städtebaulichen Figur und eröffnet somit ein neues Interpretationsfeld.

PxT bezeichnen das Museum auch als erstes „republikanisches Museum“ der Stadt.

Tatsächlich sind wir hier historisch betrachtet ausserhalb der „Stadtmauern“ der imperialen baulichen Konzentration und Repräsentation, was für die Charakteristik des städtebaulichen Umfelds mehr denn je von Bedeutung ist.

Für Wien erschliesst sich hier ein Raum, der zentrumsnah und optisch gerichtet auf den Stephansdom nicht wie in vielen europäischen Städten ausschliesslich den historischen Glanz konserviert und sich aneignet, sondern die Chance einer Neudefinition urbanen Raumes eröffnet.

Interessanterweise reissen hier auch die innerstädtischen Ströme des Massentourismus ab, was Nutzungskomplexität und flexible Zuordnungen erlaubt und somit ein sehr heterogenes Zielpublikum bei gleichzeitig selbstverständlicher Alltagsnutzung anspricht.

So sehe ich die heute fast flächendeckende „Beschichtung“ mit Street Art als vitales Zeichen der Aneignung, wie es mit hilfloser „Stadtmöblierung“ und zu Gestrüpp verkommenen botanischen Relikten nicht geboten, oder gar intendiert werden kann.

FotoEP 6.1.2022 (karlskirche,wienmuseum,streetart in den Untergrund)



Radikale Besetzung des Geländes

Gegenüber der ursprünglichen Aulandschaft trat sehr schnell eine radikale und bestimmte Haltung betreffend Bauvolumen und Starre ihrer Positionierung und Präsenz ein. Dies gilt für alle Bauten seit Setzung des Karlskirchenstandortes.

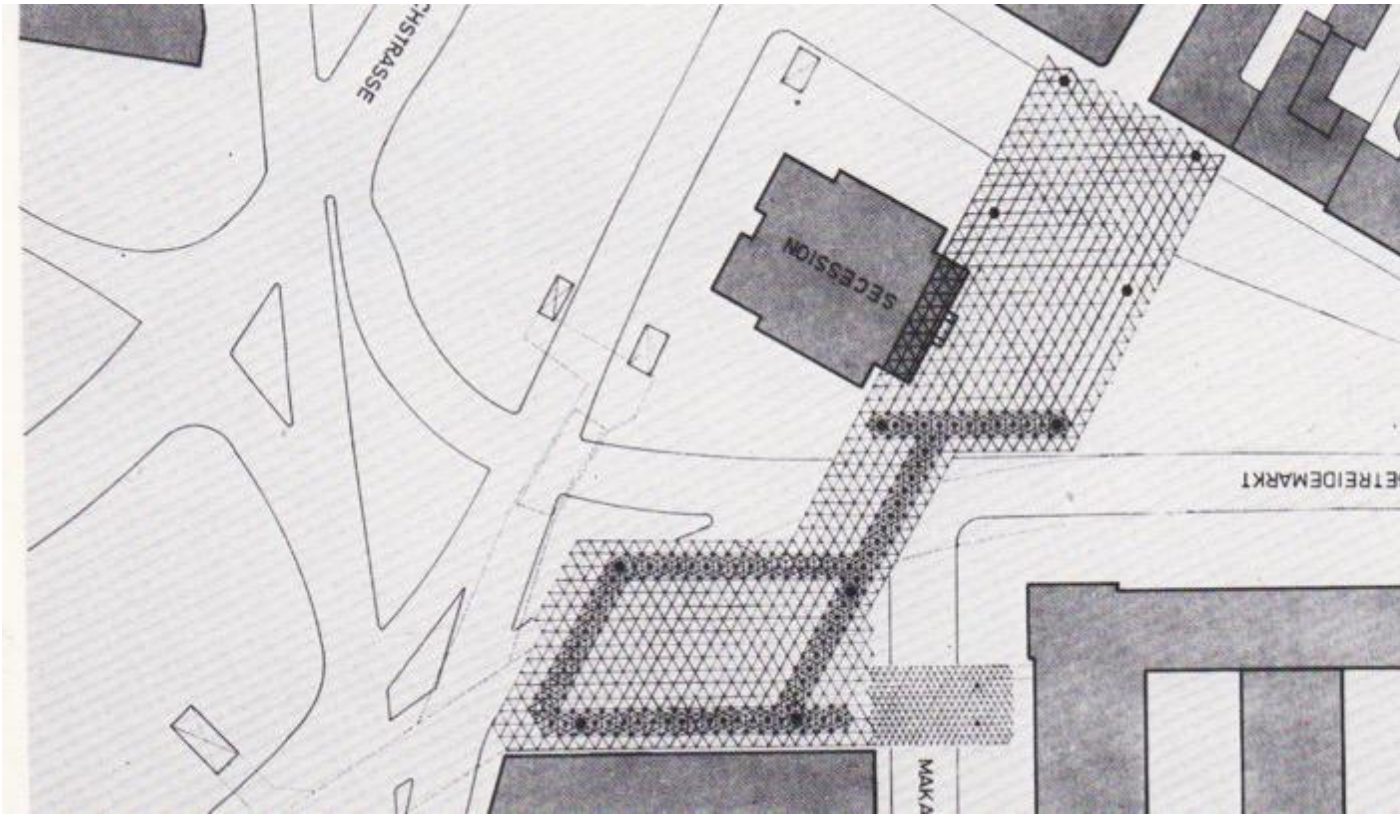
Ein in diesem Sinn „radikaler“ Bau des 20. Jahrhunderts war dann die provisorisch errichtete Kunsthalle von Adolf Krischanitz[1], die die geschlossene Widmung und Nutzung der bereits bestehenden Gebäude eine neue offene urbanen Prägung hinzugefügt hat.
Städtebaulich wurde eine gewisse „Torsituation“ über die vormalige Einfallsstrasse definiert und ein städtebaulicher Brückenschlag zum Esperanto-Parkabschnitt angedeutet und gleichzeitig Restflächenanmutung deutlich gemildert.



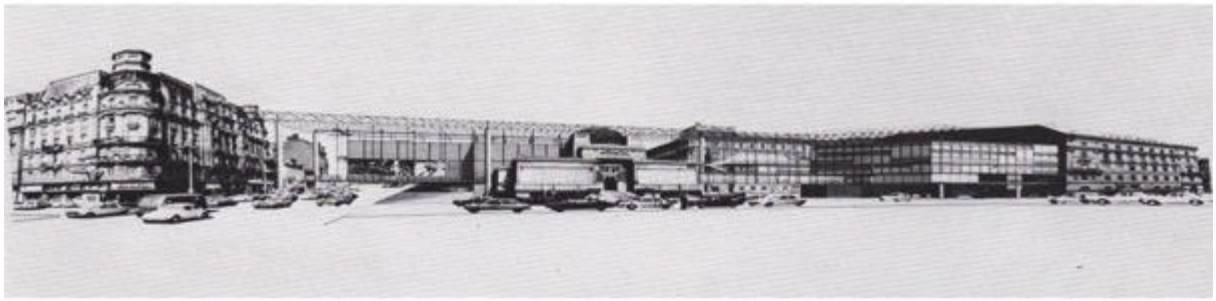
FOTO KUNSTHALLE 1991-1992 webpage Krischanitz

In der schliesslich permanenten - domestizierten - Konzeption ist die Kunsthalle nun ein Pavillion wie danach auch andere kleine und grössere scheinbar willkürlich und nicht nachvollziehbar davor positionierten Volumina im Rosa-Mayreder-Park mit teilweise undeutbarer Zuordnung.

Radikal, wenn auch das Gegenteil von hermetisch, ist in gewissem Sinn auch ein Studienprojekt der Meisterklasse Plischke 1972, dass den Erweiterungsbau der Akademie mit der darunter liegenden neuen U-Bahn und der der damit verbundenen Fundierungsproblematik mit einem „Begleitbauwerk“ entlang des Wientales in Verbindung mit der Secession sieht.[2]



Erweiterung Akademie der Bildenden Künste Wien,
Meisterklasse E.A.Plischke Studienprojekt 1972 - Lehner,Oberhofer,Prochazka,Wohlfahrtstätter



Wildnis Karlsplatz

Der selbstbewussten Radikalität der Bauten, die sich durch die Entstehungsgeschichte zieht, steht die beiläufige und kompromissbeschwerte Umgangsweise zwischen „Weglegung“ und „Overprotection“ des Geländes entgegen, von bürokratischen und technokratischen Widernissen bestimmt, in einen lieblos verwahrlosten Freiraum mündend, ahistorisch und zaghaft im Katalog der Parkaustatter zu Hause.

Schliesslich ist zu überlegen, ob nicht auch das Element Wasser in Zeiten stetiger innerstädtischer Überwärmung wieder mehr an die Oberflächen und ins Bewusstsein geholt werden sollte – es muss ja nicht gerade oval gefasst werden und könnte wieder zum Fliessen gebracht werden.

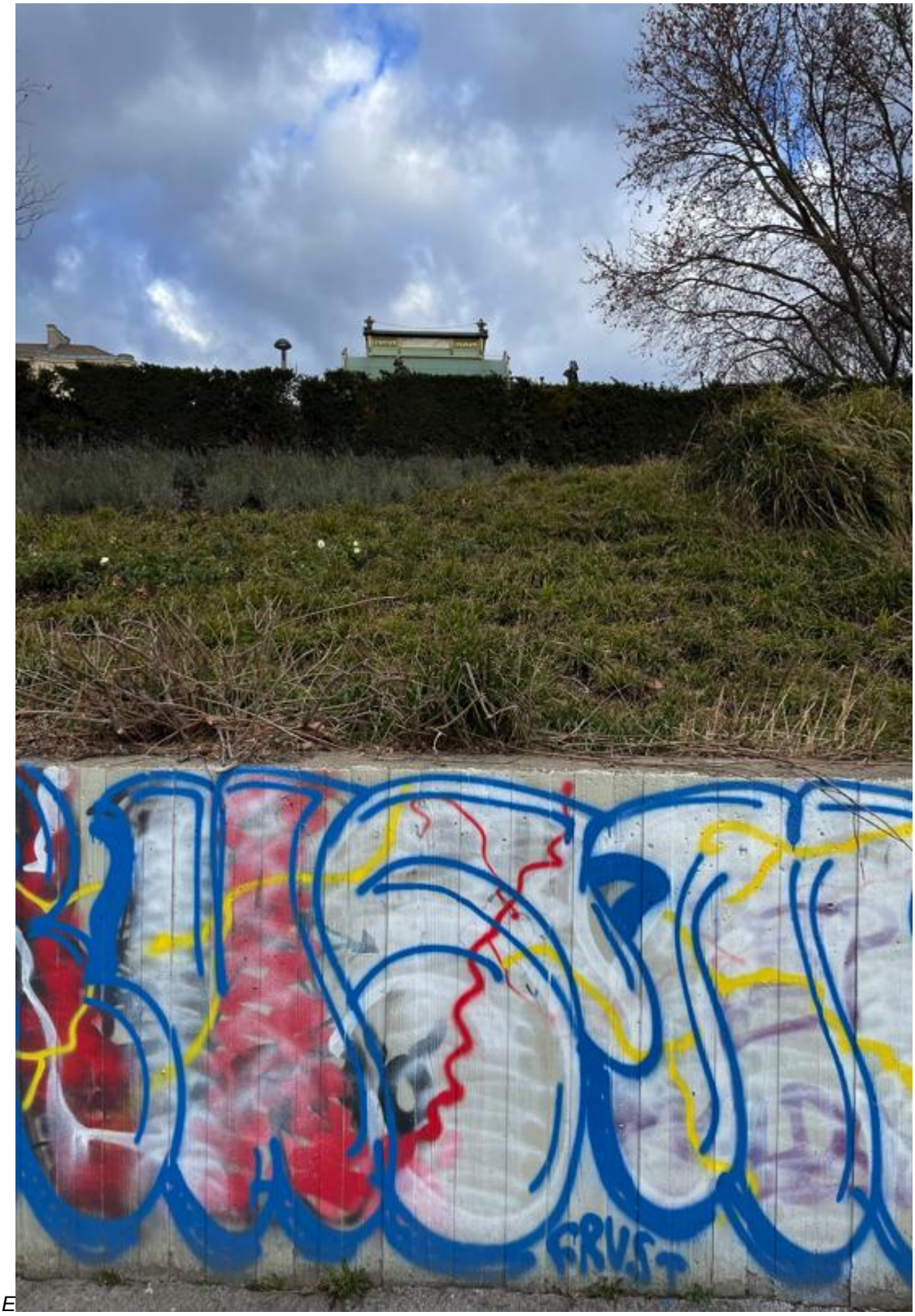
Vielleicht doch nie ein Platz, sondern zurück zur Aulandschaft und ihren Sedimentierungen?

Entgegen jeglichen Domestizierungsversuchen haben sich die Schichtungen des Wientales, seiner Flusslandschaft und seiner Überformungen sowohl in Strategie, als auch in planerischen und baulichen Massnahmen einer Neudefinition stets beharrlich entzogen.

Ist es die Kraft des Unterirdischen, des Geologischen, die sich so vehement und über einen so langen Zeitraum den Gestaltungsstrategien entzieht?

Seltsam, dass sich ein gewisser „Untergrundmythos“ an diesem Ort dennoch kulturell immer wieder etablieren konnte und filmisch, literarisch, soziologisch und touristisch gelebt und thematisiert wird.

Was uns auch lehrt, dass „unterirdische Planungen“ zwar nicht unmittelbar sichtbar sind, aber wie sich zeigt die Oberfläche unentwegt irritieren können. [3]



E

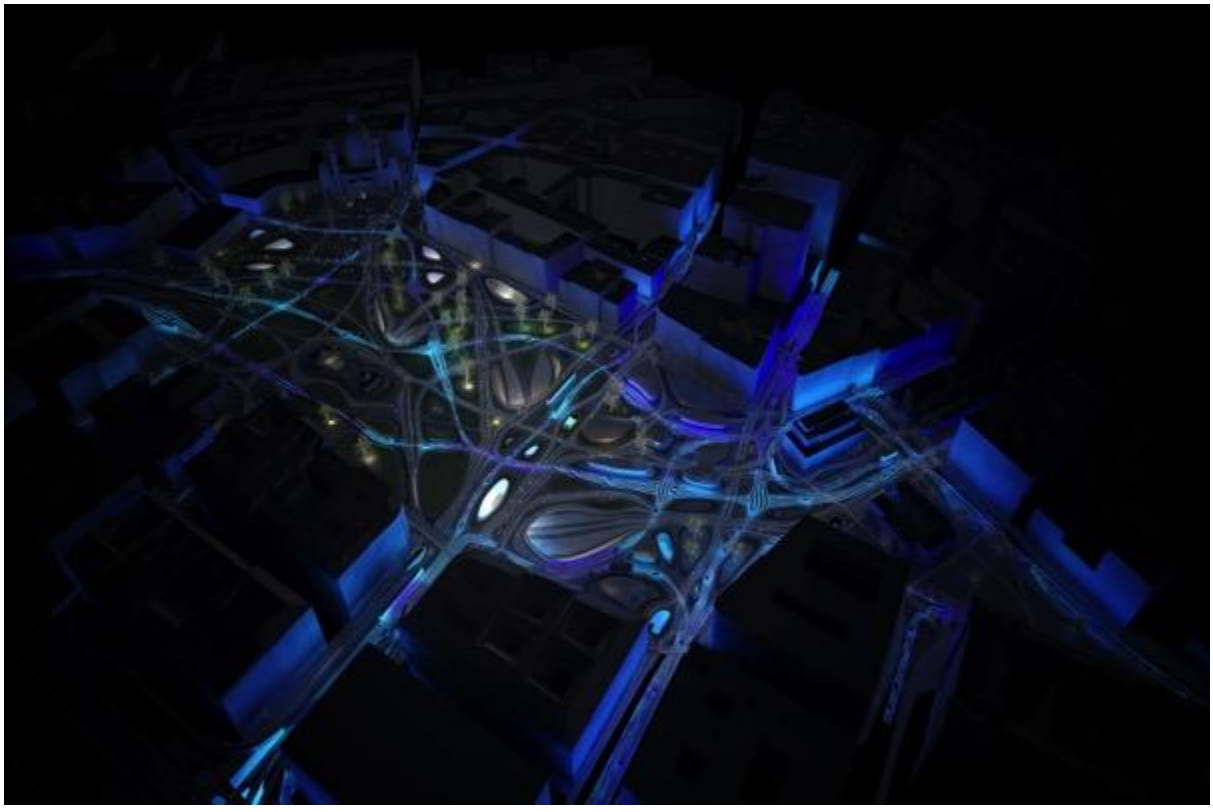
FOTO EP 6.1.2022 Blick zum Stationsgebäude von Otto Wagner

Man kann nicht zweimal in denselben Fluss steigen

Könnte es eine erweiterte Sichtweise sein, das Fliessende, die Schichtungen wieder bewusster zu machen, das lineare, ausufernde, landschaftliche zu thematisieren und zu überhöhen?
Eine Stadt in Layern?

Nicht das Verständnis als Fläche, sondern als weitläufiger räumlicher „Bohrkern“ macht einzelne Entscheidungen der baulichen und landschaftlichen Fortschreibung selbstverständlicher.

Welche Stadt könnte sich besser erklären, als mit einem historischen Zentrum in Sichtweite und unmittelbar „vor der Tür“ ausgebreitet ihre gesamte Entstehungs – und Erfolgsgeschichte?



Diplom von Vladimir IVANOV 2012/13 - Karlsplatz